

A photograph of a handwritten note on a light-colored background. The text is written in cursive and reads: "Zurich (the unforgotten)" on the first line and "Novaber 30, 1983" on the second line.

**Charles Bukowski**

**versus**

**Richard Brautigan**

Bevor ich die Geschichte einer Koinzidenz unter zwei Büchern dieser im Titel erwähnten, amerikanischen Autoren zu erzählen beginne, braucht es eine Erklärung, wie es zu meiner Schwäche für Alaska respektive Kalifornien gekommen ist, und zwar von hinter dem Eisernen Vorhang her. Es fing an mit Jack Londons Buch «Burning Daylight», 1910, dessen deutsche Ausgabe unter den Titeln „Lockruf des Goldes«, «Golddrausch» oder «Lockendes Gold» erschien (?!). Ich habe das Buch vielleicht mit zehn Jahren gelesen und meine Sehnsucht nach dem Land Kalifornien wurde mit jedem Buch seiner Autoren stärker: Jack London, John Steinbeck oder William Saroyan. Später kamen die Beatniks dazu, Jack Kerouac, Allen Ginsberg, Lawrence Ferlinghetti, gefolgt von Richard Brautigan, dessen literarisches Schaffen gut zu der Hippie-Welle der 1960-er und 1970-er Jahren passte. Allen Ginsberg erlebte ich

persönlich am 1. Mai 1965 in Prag, als er zum König der Studentenschaft gewählt worden war – und anschliessend in die Fänge der Staatspolizei geriet und sofort ausgewiesen wurde. Richard Brautigan lernte ich in Zürich 1983 kennen.

Mein frühjugendlicher Traum ging in den 70-er Jahren in Erfüllung, als ich mehrere Jahre lang in San Francisco lebte und abwechslungsweise, einem Stammgast gleich das Café Vesuvio, Ferlinghettis City Light Bookstore oder die Spec's Bar besuchte, alles Orte in North Beach, nicht weit voneinander entfernt. Charles Bukowski passte in diesen nordkalifornischen Biotop nicht so recht, er lebte in Los Angeles und seine Werke eigneten sich für die Stimmung von San Francisco zu dieser Ära nicht besonders. Aber ich mochte die meisten seiner Bücher, vor allem sein «Post Office», 1971, das seltsamerweise auf deutsch unter dem Titel «Der Mann mit der Ledertasche» erschien (?!). Dieses Werk Bukowskis habe ich im Offenen Bücherschrank fast übersehen, ich hätte gewiss keinen solchen Titel auf deutsch erwartet.

Die Geschichte der Koinzidenz der zwei nebeneinander im Regal stehenden Büchern von Bukowski und Brautigan, habe ich im Buch «Rien Ne Va Plus» unter dem Titel «The Uneven Fight between Charles Bukowski and Richard Brautigan»

veröffentlicht<sup>1</sup>. Ich hatte meine Freude an der 4-Sternen Bewertung eines Lesers, die diesen Worlaut hatte: „Incidents, precedents, plus happy accidents“: A nearly famous writer visits the author's apartment. He happens to be drunk. He stumbles toward a bookshelf, pulls out a volume by another nearly famous writer, coincidentally also a drunkard, curses it loudly...

Es war eine kurze, aber hektische wie intensive Begegnung in Zürich im November 1983. Wir freundeten uns an, aber es währte nicht lange. Nicht einmal ein Jahr später, im September des darauffolgenden Jahres las ich mit Bestürzung, dass Richard Brautigan in seinem Haus in Bolinas tot aufgefunden worden war; in der Zeitschrift TIME fand ich diese kurze Notiz: „GESTORBEN. Richard Brautigan, 49, ein sanfter, zurückhaltender Romanautor und Dichter des kalifornischen Untergrunds, dessen ausgefallene Bücher, darunter A Confederate General from Big Sur (1965), The Pill versus the Springhill Mine Disaster (1968) und der Bestseller Trout Fishing in America (1967), boten der Jugend der Hippie-Ära eine Art „natürliches High“ mit intensiven Beschwörungen voller Humor, Romantik und Liebe zur Natur. Er starb an den Folgen einer selbst zugefügten Schusswunde in

---

<sup>1</sup> Distinct Press, 2017

Bolinas, Kalifornien. Seine stark verwesene Leiche, die man Ende der Woche als diejenige von Brautigan identifizieren konnte, wurde von zwei Freunden in seinem Haus gefunden, die sich Sorgen machten, da sie seit mehreren Wochen nichts mehr von ihm hörten.“

Ich hörte von Richard noch zwei Monate vor seinem Suizid, ich bekam einen Brief<sup>2</sup> in dem er mir von seinen Plänen erzählte, er hätte vor kurz nach Montana und dann für einige Wochen nach Japan zu reisen, wisse aber nicht, wo er den Winter verbringe, doch das Land sei ja gross genug. Er hätte auch vor zwei Romane und ein Drehbuch zu schreiben.

Ich habe alle seine Romane gelesen, und als ich erfuhr, dass er auf der Liste der Gastautoren eines Literaturfestivals in Zürich steht, konnte ich nicht umhin, zu seiner Lesung zu gehen. Auf dem weitläufigen Flur des Mädchengymnasiums am Hirschengraben bin ich ihm nach der eher langweiligen Stunde begegnet und habe ihm, während er von anderen Menschen umringt war, meine Visitenkarte zugesteckt und dabei gemurmelt: „Falls du mal was brauchen solltest in Zürich...“

Am nächsten Tag klingelte das Telefon gegen 11 Uhr. „Hast du etwas Wodka da?“ Sofort habe ich

---

<sup>2</sup> Siehe Anhang am Ende dieser Geschichte, Seite 38

Richards heisere, leicht lispelnde Stimme erkannt und ihm versichert, dass ich Wodka vorrätig habe.

Na, dann komm her damit, ich bin im Hotel Florhof oder so.

Ich werde da sein, Richard. In etwa einer halben Stunde, okay.

Und hast du etwas Eis?

Nun, das können wir im Hotel bekommen, denke ich, sagte ich dem von mir bewunderten Schriftsteller.

Die Wodka-Runde dauerte drei Tage und drei Nächte lang, bevor er seine von der «Agency» bezahlte Kulturreise fortsetzen musste, weiter nach Amsterdam. Ich führte Richard herum, bald verstanden wir uns so gut, als wären wir seit Jahren befreundet. Richard hatte Spass, ich hatte Spass. Wir spazierten, wir assen, wir tranken, wir flanierten, wir tranken noch mehr. Richard hat mich sich irgendwie angeeignet, ich sollte überall mit ihm zusammen hingehen: zu dem Abendessen bei einem Englischprofessor, wo er seine Geschichte „Cooking spaghetti dinner in Japan“<sup>3</sup> zu kochen hatte. Als er fertig war, zeigte er auf eine Flasche Whisky oben auf einem Schrank und fragte, ob er sie haben könne. Aber ja! Er bat den Gastgeber ihm die Spaghettisauce in einen Take-away-Behälter abzufüllen. Dann

---

<sup>3</sup> Tokio-Montana Express, 1978

verabschiedete er sich ungemein schnell und wir machten uns auf den Weg an die Zweierstrasse zu mir heim. In meiner Küche setzte er Wasser auf für die Spaghetti, und ohne dass ich etwas helfen durfte, servierte er allein uns zwei sein Rezept.

Ich musste ihn ebenfalls zu einem Vorstellungsgespräch beim Schweizer Fernsehen und zu den anschliessenden Aufnahmen im Hotel „Bellerive“ begleiten, die Urs Egger mit ihm gemacht hatte<sup>4</sup>. Richard Brautigan wünschte, die Orte gezeigt zu bekommen, die James Joyce frequentiert haben sollte, usw....

Ich kann es mir hier nicht verkneifen zu erwähnen, dass in einer 852-seitigen Biographie aus dem Jahre 2012 diese Zürcher Zeit mit einem salopp geschriebenen Absatz abgehandelt wird, der nicht dem wahren Verlauf entspricht. Der Autor behauptet, Richard Brautigan verbrachte die drei Tage in Zürich damit, dass er den Fluss Limmat (nicht Sihl) beobachtete und zusammen mit einem Schweizer die Stadt durchschritt, um die Orte ausfindig zu machen, wo wohl Fische schwärmen würden.

Wir gingen durch die Strassen von Zürich, von einer Kneipe zu einer Bar, von einer Bar zu einem Restaurant, besuchten Orte wie das „Copi“, das

---

<sup>4</sup> Ausgestrahlt erst anlässlich Richard Brautigans Todes.

italienische Restaurant, in dem noch Carlo Marx an der Wand hing, die spanische Bodega in der Altstadt, den James Joyce Club oder die «Helfti», die Helvetia Bar. Richard trank gern, aber Geld gab er dafür eher sparsam aus. Offenbar war seine Knauserigkeit legendär, nicht nur, weil ihn seine Scheidung finanziell hart getroffen hatte. Er liebte es, Dinge um uns herum zu kommentieren, sich selbst ebenfalls. Ich erinnere mich an diesen Spruch von ihm: „Ich bin ein Amerikaner, ein Tier, ein denkendes Fleisch, eine Maschine, ein Mensch, ein Profi. Du musst ficken und kämpfen.“

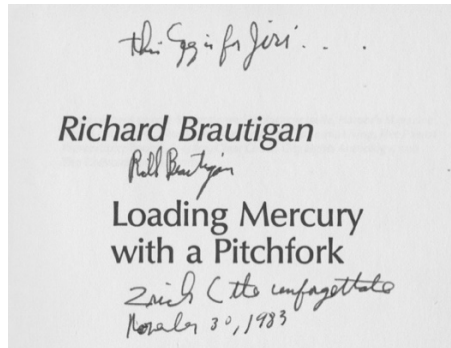
Um zu mir jeweils zurück zu kommen, mussten wir die Sihl bzw. ihren Kanal überqueren, und Richard liebte es, ihren Namen auszusprechen, für ihn war es „the Zeal river“, er kannte den Flussnamen eben dank den Schriften von James Joyce. An einem Abend überquerten wir die Sihl unterwegs zu meiner Wohnung im Kreis 4, um uns ein bisschen zu erholen. Richard machte es sich auf der Stelle auf der Couch bequem und schief ein, die Füße – wie üblich in Stiefeln – hoch auf der Seitenlehne gestützt. Gegen Abend wachte er auf und fing an, sich die Dinge anzusehen. Draussen war gerade die Strassenlaterne angegangen, es fing an zu regnen. Plötzlich war Richard wütend. Er zog ein Buch aus einem Bücherregal heraus, öffnete die Balkontür und warf das Buch auf die Strasse hinaus. Kaum habe ich es

geschafft, einen Blick auf den Titel zu werfen: „The Post Office“ von Charles Bukowski. Ich habe das Buch eigentlich gemocht, aber ich blieb sprachlos stehen. Richard fauchte mich an: You don't need that bullshit here. Ich schaute hinunter, neugierig zu erfahren, wo das Buch gelandet war: «Post Office» schaffte es über die ganze Strasse und endete in einer Pfütze in der Bürgersteigrinne. Es wurde allmählich vom Regen durchnässt und noch Tage später sah ich, wie es zerfiel und sogar von einem Pferdewagen plattgedrückt wurde, der Bierfässer zur «Anker»-Kneipe an der Ecke brachte. Ich fragte mich, ob Charles Bukowski daran Anstoss nehmen würde, dass ein Buch von ihm so ein Ende nahm. Wahrscheinlich wäre es ihm völlig egal, oder es hätte ihm sogar gefallen. Und schliesslich hatte er seinen literarischen Konkurrenten um 10 Jahre überlebt.

Richard ging zurück zum Bücherregal und ich zeigte ihm seine Bücher. Er wählte eines davon aus: „Loading Mercury with a Pitch Fork“. Er setzte sich damit an den Tisch und bat mich um einen Stift.

I love it, du hast dieses hier, sagte er und begann, eine Widmung hinein zu schreiben, wobei mir sofort auffiel, wie seine Handschrift durch Legasthenie verzerrt war.

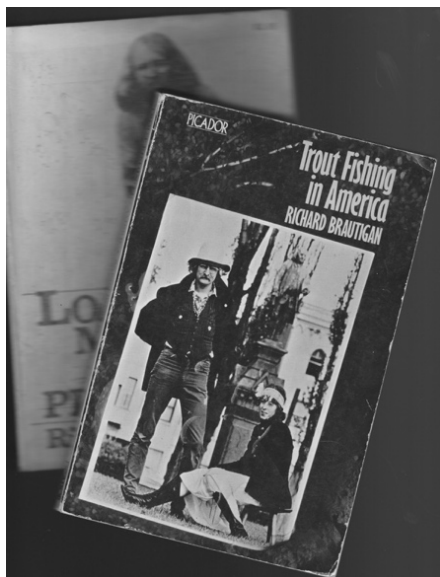




Danach schauten wir uns einige meiner Filme auf VHS-Kassetten an. Richard war tief bewegt von dem Film «Vilma – Against the Odds», den ich vor zwei Jahren in Lima, Peru, gedreht hatte. Es war ein Unicef- Projekt mit dem Titel „Ich habe einen Namen“, in dem der Alltag dieses 11-jährigen Mädchens dargestellt wurde. Es zeigte die Armut in der Villa El Salvador, einem Elendsviertel im Süden der peruanischen Hauptstadt. Richard fing an zu weinen und flüsterte: „Ich komme von dort, ich habe es geschafft ... ich bin ein reicher Mann.“

Richard Brautigan war gewiss ein nicht wenig eingebildeter Mann, nicht nur angesichts seiner Feindseligkeit gegenüber Bukowski, aber auch in Anbetracht dessen, dass er auf den Umschlägen all seiner Bücher selbst abgebildet war. Er war ein gross gewachsener Mann mit dem Aussehen eines Buffalo Bills, mit schulterlangem blondem Haar, dickem Schnurrbart und einem Hauch vergangener Zeiten. So wie er auf dem Umschlag seines erfolgreichsten

Buchs abgebildet ist: «Forellenfischen in Amerika»,  
Erstausgabe deutsch 1986.



Wahrscheinlich dank dem von ihm gepflegten  
Personenkult mit den Fotos auf den Buchumschlägen  
habe ich die folgende Szene miterlebt, als ich ihn zum  
Flughafen brachte. Wir näherten uns den Check-in-  
Schaltern, da kam eine Frau auf uns zu, die Arme  
weit ausgebreitet, um Richard zu umarmen, wie wenn  
er ein intimer Freund von ihr wäre. Sie war von  
äusserst weiblicher Erscheinung, mit langen,  
buschigen Haaren um ein klar geschnittenes Gesicht,  
mit warmen Augen, sinnlichen Lippen und einer  
ziemlich üppigen Brust, gekleidet in einen kurzen

Blazer über einer halboffenen Bluse und einem Rock, ihre langen Beine in Stiefeln. Dieses weibliche Wesen hätte die Frau sein können, die Richard in seinem Roman „The Abortion: An Historical Romance 1966“ beschrieben hat: «eine Frau, der die Männer vor Ohnmacht vor die Füße fielen. Vidas Körper, ihr perfektes Gesicht und ihr langes, leuchtendes Haar riefen bei den Männern wie üblich so etwas wie Panik hervor.»

Nun verlief diese Situation umgekehrt. Diese schöne Unbekannte hat sich in Richard in die Arme geworfen. Mich neben ihm ignorierend, lief sie auf ihn zu, umarmte und küsste ihn. Es war, als wäre er gerade angekommen und seine lang wartende Liebe ihn empfangen hatte. Sie flüsterte: „Richard, ich freue mich so sehr dich zu sehen. Ich danke dir.“ Richard hatte keine Zeit zu antworten, da sie ihre Umarmung lockerte, sich umdrehte und mit einem Lächeln auf den Lippen zwischen den Passanten verschwand.

Die einzig gute Show in Zürich, kommentierte Richard die unerwartete Umarmung mit dieser Verehrerin.

Von der Pazifikküste, aus Bolinas, wo Richard Brautigan sich mit einer 44er Magnum erschoss, kam ein Brief<sup>5</sup>, der - wenn ich ihn jetzt lese - wie eine

---

<sup>5</sup> Siehe Seite 39

Vorahnung der letzten Dinge ist; er muss ihn etwa einen Monat vor seinem Suizid geschrieben haben; am Ende hiess es:

... wo auch immer wir uns das nächste Mal auf der Welt treffen. Entweder hier oder dort oder dort oder dort ...

Vielen Dank.

Dein,

Richard

Viele Jahre sind vergangen bis ich in Februar 2013 nach Kalifornien kam und dank dem Buch seiner Tochter Ianthe<sup>6</sup> habe ich gewusst, dass Richard auf dem Calvary Catholic Friedhof in Bodega begraben sein sollte, mit einer Inschrift auf einem weissen Marmorstein; bisweilen jedoch ruhe seine Asche in ein einem japanischen Karton.



Calvary Catholic Cemetery in Bodega, California

---

<sup>6</sup> You Can't Catch Death", 2000

Bollnas  
July 5, 1984

Dear Jiri,

At long last . . . !

First things first: You should not send strangers to meet Bois. It's just not worth it. I would have been better off not meeting him.

OK, that's taken care of.

I hope that everything is going fine with you this summer in Zurich. I'm home from my travels. I returned from Japan the middle of May, and I'm now living in a little town 25 miles north of San Francisco on the California coast. I bought an old house here years ago, and I'm busy doing a lot of writing here. I'll be here until October, then I go north to Montana for a short visit, then back to Japan for a few weeks, then I return to America where I will spend the winter. I don't know where, but the country is big enough.

This summer I am writing two books and a screenplay.

It is a work summer.

I hope that you are getting a lot done, too.

Question: Did Swiss TV sell that program they did on me to German TV? If so, when was it aired in Germany?

Hey, I miss you!

You were so kind to me in Switzerland. I hope that someday I can repay it wherever we meet next in the world.

Either here or there or there or there . . .

Thank you.

Yours,

